

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
27. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Neue Kaiserreden.

Jeder Tag bringt jetzt mindestens eine kaiserliche Rede, zuweilen mehr. Die mit den Manövern in Süddeutschland verbundenen Paraden und Paradezügen, die der Kaiser besucht, geben zu Ansprachen, Trinksprüchen u. Anlaß in Hülle und Fülle, und da der Kaiser solche Gelegenheiten gern benützt, erfährt die Sammlung seiner öffentlichen Reden in diesen Tagen eine starke Bereicherung.

Der Besuch des Kaisers in Karlsruhe hat uns zwei hervorragende Kaiserreden gebracht. Die erste wurde auf dem Marktplatz gehalten. Nach Beendigung der Parade der badiischen Truppen bei Förschheim zogen der Kaiser, der Großherzog und der Erbprinz von Baden an der Spitze der Fahnenkompagnie in Karlsruhe ein. Auf dem Marktplatz hielt Oberbürgermeister Schlegler an der Spitze des Bürgerausschusses eine Ansprache, in der er den Kaiser als den Obersten Kriegsherrn des Reiches und stark bewehrten Hüter und Wächter des Friedens feierte. Der Kaiser erwiderte:

Er komme von einem schönen militärischen Bilde zurück. Was er von den Truppen dieses Landes gesehen habe, habe ihn mit großer Befriedigung erfüllt, und er könne Se. kaiserl. Hoheit den Großherzog und das Land nur herzlich dazu beglückwünschen. Er sei fest überzeugt, daß der Teil des gesamten deutschen Heeres, der dem Lande angehöre, an seinem Teil dazu beitragen werde, für den Frieden zu sorgen. Er habe die Theorien des ewigen Friedens zur allgemeinen Anwendung gelangen, würde noch manches Jahrhundert vergehen. Vorläufig sei der sicherste Schutz des Friedens das deutsche Reich und seine Fürsten und das von diesen geführte Heer. Se. Majestät dankte dem Oberbürgermeister und den Bürgern der Stadt herzlich für die schönen Empfindungen. „Ich bin ja kein Fremdling hier, und bei dem nahen Verhältnis zwischen Se. kaiserl. Hoheit dem Großherzog und meinem Hause rechne ich mich auch zu den Bürgern.“

In diesen Ausführungen bringt der Kaiser in noch schärferer Form als im Vorjahr unmittelbar nach der Veröffentlichung des Friedensmanifes des Jaren seine Anschauung über die Frage der Abrüstung zum Ausdruck. Auch im vorigen Jahre betonte der Kaiser in einer Rede während des Manövers: „der Friede wird nie besser gewährleistet als durch ein schlagfertiges, kampfbereites deutsches Heer.“

Die zweite Rede des Kaisers erfolgte am Abend bei einem Festmahle in Karlsruhe als Antwort auf einen Trinkspruch des Großherzogs von Baden und hatte folgenden Wortlaut:

„Eure königliche Hoheit wollen mir gestatten, von ganzem und tiefstem Herzen meinen Dank zu sagen für die freundlichen Worte, sowie meinen innigsten und herzlichsten Glückwunsch zu dem heutigen schönen, erfolgreichen Tage für das 14. Armeeoberkommando, trotz aller eingetretenen Schwierigkeiten. Eure königliche Hoheit haben die Güte gehabt, unseren Blick auf die Vergangenheit zu richten, und damit ist wohl gerade an dieser Stelle und in diesem Hause für uns alle eine Reihe von Bildern erschlossen,

die uns allen das Herz schwer macht und das Auge feucht, wenn man daran denkt, wie vor 20 Jahren die Parade desselben Armeeoberkommandos von Helldorfer geführt und begleitet wurde, die nicht mehr sind, dem großen Kaiser, an der Spitze seines Regiments, das ich heute vorführen durfte, meinem seligen Vater, vom Sonnenglanz der Zukunft bestrahlt, an der Spitze des feindlichen, und dem Sieger von Ruß. Sie sind dahin gegangen, wir sind zurückgeblieben, und uns liegt es ob, was sie uns hinterließen, auch zu erhalten. In dieser Hinsicht schließt sich der heutige Paradedag würdig an die anderen, ein Stolz für unser Volk und unser Land, und eine Mahnung für das Ausland, denn ob gold-rot, ob schwarz-rot, ob grün-weiß oder schwarz-weiß, so reißt sich Fährlein an Fährlein und bildet in seiner Gesamtheit einen Panzer, der um das goldene Banner unseres Reiches gelagert ist, um das selbe zu schützen und zu sichern, und nicht zum Geringsen erblicke ich mit Gemüthsruhe das zweite Treffen, das in Gestalt der alten Krieger dem Paradedag zufuhr, die noch die Ehre gehabt haben, unter unseren Vorfahren zu stehen und die großen Tage des alten Kaisers mit zu erleben. Daß dem aber so gut ist, verdanken wir dem Umstand, daß es dem großen Kaiser vergönnt war, nach langjähriger Prüfung und Vorbereitung der deutschen Fürsten zu finden, die ein Herz voll Begeisterung für die große Sache mitbrachten und sofort an seine Seite traten. Der sicherste Kitt für den Zusammenhalt unseres Vaterlandes, das ist das verständnisvolle Zusammenarbeiten unserer Fürsten und das Blut, das gemeinsam vergossen wurde auf dem Schlachtfeld. Möge denn das schwebende Jahrbuch unser junges Reich und unser Heer in derselben Verfassung finden, wie es dereinst der große Kaiser uns hinterließ, und uns stets bewußt sein, daß wir dafür zu sorgen haben, die Religion zu schützen, die dem Volke erhalten bleiben soll, und für Sitte und Ordnung einzustehen.

Mögen uns immer deutsche Fürstinnen zur Seite stehen, wie die große Kaiserin und ihre erlauchte Tochter, die die Not des Volkes mit liebesthender Hand überall lindern. Das wird auch im neuen Jahrhundert trotz aller neuen Geister und Ideen, die alte monarchische Treue bewahren, sturmfest, als Beispiel allen anderen Kämpfern. Ich neige mich in Ehrfurcht vor dem erhabenen Fürstenpaar, das diese Ideen in langer Lebensarbeit zur Wirklichkeit gebracht hat, und das so seinem Lande und uns ein Vorbild geworden ist. Ich erhebe mein Glas mit den innigsten Wünschen für das Haus, das Land und das Armeeoberkommando eurer königlichen Hoheit! Se. kaiserl. Hoheit der Großherzog Hurra! Hurra! Hurra!“

Deutschland.

— (Hof- und politische Nachrichten.)

Zu Kiel ist das Gerücht im Umlauf, das Jarenpaar werde bei der Reise von Kopenhagen nach Darmstadt über Kiel fahren und der Prinzessin

Heinrich einen Besuch abstatten. Man bringt auch die Neuanschmückung der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“, deren Außendekorationen neu vergoldet werden, mit dem russischen Besuch in Verbindung. — Der Kultusminister Studt ist in Berlin eingetroffen und hat bereits die Geschäfte übernommen und sich durch den Unterstaatssekretär v. Bartsch die Räte des Ministeriums vorstellen lassen. In einer kurzen Ansprache gedachte Herr Studt der Verdienste seines Vorgängers und die Herren um ihre Unterstützung in seinem schwierigen Amte. — Samstag nachmittag 3 Uhr fand eine Sitzung des Staatsministeriums statt, in welcher die beiden neuen Minister Frhr. v. Rheinbaben und Studt durch Herrn v. Miquel eingeführt und begrüßt wurden. — Der bisherige Minister des Innern Freiherr v. d. Neke v. d. Horst ist, wie verlautet, an Stelle des neuen Kultusministers Dr. Studt zum Oberpräsidenten der Provinz Westfalen ernannt worden. Bekanntlich wurde diese Ernennung von offizieller Seite gleich bei der Entlassung des Ministers in Aussicht gestellt. — Finanzminister v. Miquel, der eine Reise nach Schlesien zu seinen Kindern geplant hatte, mußte seine Absicht einer leichten Erkältung wegen aufgeben. — Wie aus Wilhelmshaven gemeldet wird, hat Admiral Rarher, der Chef der Marinestation der Nordsee, seinen Abschied erbeten. Rarher wurde erst Ende Juni zum Admiral ernannt. — Der Oberpräsident der Provinz Posen, Frhr. v. Wilamowitz-Möllendorf, hat, wie auch offiziös bestätigt wird, seine Entlassung nachgesucht. Ueber die Veranlassung zu diesem Schritt ist vorläufig nichts bekannt. — Wie verlautet, übernimmt der Oberpräsident von Hannover, Graf Stolberg, das Oberpräsidium in Potsdam, an Stelle des verstorbenen v. Algenbach. Für Hannover ist der Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern, v. Bitter, zum Oberpräsidenten ernannt worden. — Das Oberpräsidium in Potsdam soll vorher Herr v. Böttcher angeboten worden sein, der aber abgelehnt hat und es vorzieht, in Magdeburg zu bleiben. — Nach einer Mitteilung des „Pos. Tagbl.“ ist ein Erlaß des Staatsministeriums über das Verhältnis der Staatsbeamten zum Bunde der Landwirte ergangen. In dem Erlaß soll den Landräten und anderen politischen Beamten verboten werden, dem Bunde der Landwirte anzugehören und seine Bestrebungen zu unterstützen, den Kreisblättern soll die Aufnahme von Publikationen des Bundes der Landwirte untersagt werden u. dergl. — Die Neueinführung der Aemter der auf Wartegeld gesetzten Verwaltungsbeamten wird, wie die „Pos. N. Nachr.“ aus sicherer Quelle hören, vor dem 1. Januar 1900 nicht erfolgen. Es sei nämlich nachträglich noch eine königliche Verfügung eingetroffen, wonach den disziplinierten Beamten bis zu dem oben erwähnten Zeitpunkt das volle Gehalt ausbezahlt werden soll. Bis dahin können also die Aemter schon mit Rücksicht auf den Etat nur kommissarisch verwaltet werden. — In der Stadtverordnetenversammlung der neugebilde Stadt Nixdorf gab es einen Ekzodus der 16 Mann starken sozialdemokratischen Fraktion. Diese verlangte zwei

Sitze in einer Kommission für die Wahl von Mitgliedern zur Militärerkatz-, zur Gebäudeveranlagungs- und zur Einkommensteueranlagungs-Kommission. Als die Abstimmung die Wahl ausschließlich bürgerliche Mitglieder ergab, erklärte der sozialdemokratische Führer, mit dieser Wahl sei seiner Fraktion der Fehdehandschuh hingeworfen, und alle sozialdemokratischen Stadtverordneten verließen den Saal. — In nächster Zeit sollen der „Post“ zufolge nach einem vom Finanzminister skizzierten Plane namentlich in den Provinzen Sachsen und Hannover Domänen veräußert werden. Auch in Vorpommern sollen die Domänen, wo sie zu dicht bei einander liegen, an Zahl und Umfang verringert werden; je nachdem die örtlichen Verhältnisse günstig sind, sollen Rentengüter angelegt werden. — Der Kaiser hat dem Bildhauer Walter Schott in Wilmersdorf das Prädikat Professor verliehen.

— Die Neueinführung der Aemter der zur Disposition gestellten Verwaltungsbeamten soll dem Vernehmen nach so bald als möglich erfolgen. Eine kommissarische Verwaltung, die sich auf Monate hinaus erstrecken würde, ist nicht in Aussicht genommen.

— Eine Petition zu Gunsten der „Zuchthausvorlage“ haben die Vorstände des allgemeinen Deutschen, des bayerischen Handwerkerbundes und des Zentralausschusses des allgemeinen Gewerbevereins München ausgearbeitet. In derselben ist zuerst auf die bekannnten Uebergänge gegen nicht streikende Arbeiter hingewiesen, deren Verfolgung meistens nur auf Antrag möglich sei. Die Verfolgung strafwürdiger Eingriffe in die Arbeits- und Koalitionsfreiheit anderer scheidet aber in den meisten Fällen daran, daß die unter dem Druck der Einschüchterung stehenden Verletzten aus Furcht vor künftigen Nachteilen selten zur Stellung einer Aufrechterhaltung des Strafanspruches geneigt seien. Es müsse also bei dem gemeingefährlichen Charakter solcher Verfehlungen eine Sühne von Amtswegen herbeigeführt werden können. In dem an die Jmmungen und zur Unterzeichnung der Petition gerichteten Schreiben obiger Vorstände, bedauern dieselben, daß die Majorität des Reichstags sich ablehnend verhalten und lediglich die konservative Partei die unabwiesbare Notwendigkeit eines gesetzgeberischen Eingreifens in dieser Frage anerkannt habe. Die Folge hiervon sei, daß die Handwerksmeister gezwungen wären dem Reichstage ihre Willensmeinung auf dem beschlossenen Petitionswege kund zu geben.

— (Königlich bayerische Sozialdemokraten.) Die Neue bayerische Zeitung berichtet zur besonderen Ergänzung der „Zielbewußten“: „Als jüngst Se. kaiserl. Hoheit der Prinzregent über Urfeld am Waldensee nach Linderhof fuhr, waren die Dorfer Urfeld u. f. w. festlich geschmückt, die Bewohner begrüßten den Regenten auf das Herzlichste. Auch die Villa des Herrn v. Bollmar hatte Flaggen geschmückt angelegt, an der Front des Hauses waren blau-weiße Fähnchen gekreuzt angebracht. Frau v. Bollmar entbot am Thore der Villa dem vorüberfahrenden Regenten respektvoll den Gruß, und dasselbe that Herr v. Bollmar von der Veranda des Hauses aus.“

Sinnspruch.

Wer ist Künstler, — was ist Kunst? —
Wem ward verliehen die hohe Kunst
Ein Spiegelbild von Gottes Walten
In Form und Farben zu gestalten,
Dem Aug' und Herzen vorzuhalten,
Der ist Künstler — das ist Kunst.

B. Blochhorst.

Das Geheimnis des Towers.

Historischer Roman aus Zeit der „blutigen Maria.“
Von K. Reicher.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Ein Mann aus dem Volke.

Es war im Jahre 1554.
Der kurze Wintertag neigte sich zu Ende, und es begann bereits zu dünnern.

Zu London, an den Ufern der Themse, wo jetzt staatliche Prachtbauten sich erheben, zogen damals Reihen armerlicher Schifferhütten sich am Strande hin, oder die flache Gegend am Ufer des Flusses war einsam und nur hier und da durch eine menschliche Behausung belebt.

Aus solch einem schlichten Hause traten an jenem Winterabend des Monats Februar zwei Männer, gekleidet in die Bürgertracht damaliger Zeit.

Der eine war ein hübscher, stattlicher Mann von etwa sechsunddreißig Jahren, ein rechter Mann des Volkes und Sohn Alt-Englands, dessen natürliche Würde das schlichte Gewand des Handwerkers nicht schädigte.

Der andere war ein Gruntkopf, dessen biedere ehrliche Züge viel von ihrer sonstigen, wohl gewohnheitsmäßigen Strenge verloren, als sein Auge mit dem Ausdruck freundlichen Wohlgefallens auf seinem Begleiter ruhte, dessen offener Blick ihm inmitten der vielen Verstellung doppelt wohlthun mochte.

„Also in acht Tagen soll die Hochzeit sein?“ sprach er. „Nun, — Glück auf den Weg, Gilbert! Ein prächtiges Paar, du und die Johanna! Wer hätte das gedacht, — damals, vor siebenzehn Jahren,

als du, — selbst noch so jung, und eine elternlose Waise, — des kleinen Waisenfindes hülfreich dich annahmst!“

„Ja“, nickte Gilbert, „ja, guter Josua, ich weiß es noch wie heute, wie es an jenem Tage zugeht, der mir mein Glück ins Haus brachte. Es war in derselben schauerlichen Nacht, als beim grellen Licht der Fackeln der edle Lord Talbot, Graf von Waterford, wegen Papismus und Auftrags enthaupet ward, während des Königs Leute seine Anhänger in den Straßen Londons zusammenhieben, so viele sie nur finden und so viele sie dessen, das zu sein, nur beschuldigen konnten. Die ganze Nacht hindurch tönte der Lärm der Kämpfenden durch die Gassen. Der Bürgerkrieg schlang seine blutige Geißel durch die Stadt, und drang sogar bis an die Ufer der Themse, über welche die Augen hinpfiffen. Ich — ein junger Burche — befand mich in meiner Wertstätte. Ich hatte noch Licht. Es mochte nach Mitternacht sein. Da klopfte es plötzlich an die Thür. Ein Fremder trat herein. Er trug im Arm ein Bündel, das er auf den Tisch legte. „Hier nehmt das Kind“, sprach er hastig, „es hat keine Eltern mehr, es heißt Johanna! Gott wirds Euch lohnen!“ Im nächsten Augenblick war der Mann verschwunden, noch bevor ich mich von meiner großen Ueberraschung erholen und ihn um Näheres befragen konnte. Da stand ich nun und starrte das kleine, hülflose Bündel, in dem es sich leise zu regen begann, wie ein liebes Wunder an, denn wunderbar griff es mir gleich ans Herz, wie ich zuerst das Kind erblickte, das der Schrecken des Bürgerkrieges mir so unerwartet in das Haus geworfen hatte. Es war so herzig, dieses kleine, zierliche Geschöpfchen, das ich kaum mit meinen plumpen Fingern zu berühren wagte und das nun gänzlich meiner Obhut anvertraut sein sollte! Was weiter geschah, wißt Ihr ja selber, guter Josua,“ schloß jetzt Gilbert, der Eselreier.

„Jawohl, ich weiß, daß du der bravste Mensch bist, den Alt-Englands Sonne bescheint!“ rief gerührt der Gruntkopf. „Hättest selbst nichts

recht zu beissen und zu brechen in der teuren, schlechten Zeit und gabst doch das fremde Kind nicht fort, sondern spartest dir den Bissen Brot vom eigenen Munde ab, damit nur ja dem kleinen Wurm nichts fehle! Nun, — der Unbekannte wird wohl recht behalten, — der Gotteslohn für diese schöne That wird dir nicht ausbleiben!“

Ueber das ehrliche Gesicht des Handwerkers flog ein leichtes Rot.

„O, Freund Josua“, sprach er, des alten Mannes Hand ergreifend, „habe ich denn nicht schon Gottes reichsten Lohn erhalten? Wißt Ihr denn nicht, wie süß es ist, zu arbeiten, zu sparen, wenn man weiß, für wen man's thut? Und — daß ich's Euch nur gestehe, wackerer Josua, Euch der Ihr meines Vaters Freund gewesen und seitdem auch der meine seid! Dieses schuklose Kind, das ich beschützen sollte, ward zugleich mein eigener Schutengel. Vor so manchem Jugendfreud hat es mich bewahrt, und das Gefühl der Verantwortlichkeit und Sorge lehrte mich das Erworbene hübsch zusammenhalten. Das alles danke ich Johanna! Durch sie bin ich erst geworden, was ich jetzt bin, und als endlich dann der Tag kam, an welchem sie mir sagte, daß die Schwester, die sie mir bisher gewesen, sich in mein liebes Weib verwandeln wollte, da wurde ich vollends der glückseligste Mensch auf Erden!“

Josua nickte mit dem grauen Kopfe.
„Ihr seid glücklich!“ sagte er. „Du bist brav, die Braut ist schön und was das allerbeste ist: ihr liebt euch!“ — Ja — ja, die Liebe! Oft kam sie auch recht tolles Zeug anrichten. Davon weiß unsere Königin ein Lied zu singen! O, wenn ich den Sturz dieses welken Abenteurers, dieses Fabiani, der sie offenbar behert hat, noch erleben könnte! Viele edle Häupter sind durch ihn gefallen. Der Scharfrichter im Tower von London hat keinen bessern Freund als ihn. Du mußt nämlich wissen, Gilbert, daß der Scharfrichter für jedes adeliche Haupt zehn Silberthaler erhält, und ist's ein gar sehr hohes Haupt: zwanzig sogar!“

Die beiden Männer hatten während dieses Gesprächs langsam ihren Weg fortgesetzt, — sehr langsam sogar, denn Josua, der wahre Kerkermeister des Towers, dieses fürchterlichen, berüchtigten Gefängnisses, dessen düsternen Türme jenseits der Themse wie schreckliche Wahrzeichen London's sichtbar wurden, hatte die Gewohnheit oft stehen zu bleiben, und Gilbert zögerte aus einem andern Grunde.

Ihm war — er wußte selber nicht, warum — so gar eigen heut zu Mute, so, als sollte er dabei bleiben, — gerade heute seine Wohnung nicht verlassen, die seinen reichen Schatz, sein ganzes Glück barg. Und doch lächelte er zugleich heimlich über sich selbst.

Es kam ja öfter vor, daß er nach London mußte und Johanna zurückließ mit Maggy, der alten Base. Was war denn da zu fürchten? Er hatte in der vorigen Nacht ein wenig spät gearbeitet, um die Arbeit heute abliefern zu können; da mochte er sich etwas überanstrengt haben und infolgedessen nun übermüdet sein. Und daher wohl diese sonderbare Stimmung, die er sich selber nicht erklären konnte.

Drohend schien ihm der Tower zuzuwinken, der, nebst den hohen Gebäuden von Westminster, von London her herübergragte, und mehr um diese dunkle Umwandlung von sich abzuschütteln, als aus besonderem Interesse fragte er auf Josua's letzte Aeußerung:

„Woher stammt er denn eigentlich, dieser Welsche, von dem man sagt, daß er der Königin einen Liebestrank gegeben habe?“

(Fortsetzung folgt.)

— Die Gouvernante aß mit ihrer vierjährigen Schutzbefohlenen zu Mittag, und als jede einen gehäuften Teller mit Pudding zum Nachschöpfen hatte, schien ihr dies der richtige Moment für eine kleine moralische Belehrung. „Marie“, sagte sie, „wenn jetzt eine arme, halb verhungerte Frau an die Thüre käme, was würdest Du thun?“ „Ich?“ erwiderte Marie, und ihr Gesichtchen frachtete vor Seelengüte, „ich würde ihr Deinen Teller mit Pudding geben.“

Herrn v. Bollmar und seinen Freunden hat man auf dem Frankfurter Parteitag schon den Titel „königlich bayrischer Sozialdemokrat“ verliehen. — Die Bäreninsel, auf die Herr Theodor Kerner Ansprüche geltend machte, wird von Rußland festgehalten. Nach dem amtlichen russischen „Regierungsbote“ giebt Rußland seine Rechte auf dieses Polareiland nicht auf. Der Kommandant der „Swetlana“ hat die russische Handelsflagge gehißt und eine Tafel mit der Aufschrift: „Russischer Besitz“ auf der Bäreninsel aufgerichtet. Auf der Tafel wird außerdem in drei Sprachen die Bedeutung der Flagge erläutert.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Die Unruhen in den böhmischen Städten nehmen kein Ende. In Teplitz sammelten sich am Donnerstagabend gegen 1500 Personen auf dem Marktplatz und zogen von da auf den Schulplatz, wo Führer der Sozialdemokraten und Deutschnationalen sie aufforderten sich zu zerstreuen. Später sammelten sich auf dem Marktplatz wieder etwa 500 Personen an, welche unter Geschrei gegen das Stadthaus zogen. Die Polizei schritt ein und räumte den Platz. 4 Verhaftungen wurden vorgenommen.

— Eine Bewegung gegen die Beschickung der Pariser Weltausstellung ist in Budapest im Zuge. Bisher haben zahlreiche Aussteller ihre Anmeldungen mit der Begründung zurückgezogen, daß die in Frankreich herrschenden Verhältnisse die auszustellenden Gegenstände gefährdeten. Das Grauer Domkapitel zog gleichfalls seine Anmeldung aus dem Grunde zurück, weil es die Kunstgegenstände im Werte von vielen Millionen nicht gefährden will.

Serbien.

— Der serbische Hochverratsprozeß hat am Freitag in Belgrad begonnen. Vor dem Gerichtssaal lagen blutbefleckte Kleidungsstücke des Adjutanten Lufitsch. Auf der Anklagebank nahmen 24 Personen Platz. In der vordersten Reihe saß der Attentäter Knezewitsch, von vier Gendarmen bewacht.

Frankreich.

— Guerin, der noch immer nicht verhaftet ist, ließ nach der Verurteilung des Urteils von Rennes einen Luftballon steigen mit einem Aufdruck, der das Urteil billigt und erklärt, angesichts des schrecklichen Todes, den die Grausamkeit der Regierung ihm und den Seinen bereite, werde er doch seiner Devise treu bleiben: tot oder frei! Bis jetzt liegen 5 Personen im „Fort“ an Typhus darnieder. Die Regierung hat den Zutritt eines Arztes gestattet.

Afrika.

— (Befehl zum Einschiffen nach Transvaal.) Nach einem Telegramm aus Mahabab ist dort der Befehl aus London eingetroffen, daß alle indischen Truppen, welche angewiesen waren sich bereit zu halten, sofort nach Südafrika abzurufen sollen. Sie sollen mit Patronen „Marle 2“ versehen werden, um den Gebrauch der Dumdumkugeln zu vermeiden; Transportschiffe werden bereit gestellt, doch glaubt man nicht, daß alle Truppen vor 2 oder 3 Wochen abgehen können. 5000 Mann gehen von Indien ab, weitere 5000 Mann aus England und den Mittelmeerstationen. Chamberlains Depesche an die Transvaalregierung ist bisher nicht veröffentlicht worden.

Westfalen und Rheinland.

* Camen. (Zur Erinnerung.) Vor 100 Jahren, am 11. September 1799, ist der Mediziner F. A. v. Ammon in Göttingen geboren worden. Er war in Dresden Professor an der chirurgisch-medizinischen Akademie und Direktor der Poliklinik und gründete eine Privatambulanz für Augenkrankheiten und an chirurgischen Krankheiten Leidende. Er war auch Leibarzt des kaiserlichen Königs Friedrich August II. Unsere Zeit interessieren weniger Ammons medizinische Erfolge und seine wissenschaftlichen Schriften, die sehr zahlreich sind, als vielmehr seine populären Werke, die sich in immer wieder neuen Auflagen bis jetzt der Gunst weitester Kreise erfreuen; das gilt insbesondere von seiner „Brunnentafel“ und von den „Mutterpflichten und die erste Kindespflege“.

Vor 140 Jahren, am 12. September 1759, ist Graf Maximilian Josef von Montgelas geboren, der bayerische Minister, dem sein Heimatland zum größten Danke verpflichtet ist. Er gehört zu den Männern, die die neuen Ideen des beginnenden 19. Jahrhunderts zu begreifen und, was wertvoller, auch in die That umzusetzen wußten, wenn schon er schließlich die letzten Konsequenzen dieser Ideen nicht zu ziehen vermochte und infolgedessen auch nicht den ihm gebührenden Ruhm erntete. Von 1799 bis 1817 bayerischer Minister, erwarb er sich um die politische, administrative und geistliche Hebung des bayerischen Volks- und Staatslebens unbestreitbare Verdienste, indem er die zahlreichen Kette des Mittelalters beseitigte und nach dem Muster Frankreichs durchgreifende Reformen einführte. In der auswärtigen Politik betrieb er den damals üblichen Anschluß an Frankreich und erlangte dadurch eine bedeutende Vergrößerung des Staates. Sein weiteres Ziel, Bayern zum mächtigsten Staat in Deutschland zu erheben, erreichte er nicht. Er fiel schließlich über der Verfassungsfrage; 1817 erhielt er, da er sich der Einführung einer Konstitution widersetzte, seine Entlassung. Zweifelloß gehört er zu den bedeutendsten Staatsmännern der Geschichte.

Das wunderthätige, heilkräftige Bad Karlsbad in Böhmen ist weltbekannt. Kaiser Karl IV. soll die Heilquelle bei einer Hirschjagd entdeckt haben, indes gehört dies in das Gebiet der Sage; denn bereits früher (1325) kommt der Ort urkundlich vor. Dagegen ist es richtig, daß der Kaiser den Weltkurort vor 540 Jahren, am 13. September 1359, begründet hat, indem er in der Nähe der Quelle ein Schloß zu bauen begann. Es war dies gleichsam ein Akt der Dankbarkeit gegen die heilkräftige Quelle, welche des Kaisers Wunden, die er sich in der Schlacht geholt, geheilt hatte. Un-

zählbar sind diejenigen, die nach dem Kaiser bei derselben Quelle Heilung gesucht und gefunden haben.

Vor 70 Jahren, am 14. September 1829, wurde der Friede zu Adrianopel geschlossen. Derselbe bildet eine der Etappen auf dem Wege, den Rußland zur Schwächung und der beabsichtigten gänzlichen Entfernung der Türkei aus Europa verfolgt; wenn dies Ziel noch nicht erreicht ist, so liegt das weniger an dem Willen des Zaren, als an den europäischen Großmächten, die bislang noch Rußlands Ausbreitung am Schwarzen Meere nicht dulden dürfen. Bei jenem Frieden, der den russisch-türkischen Krieg beendete, in welchem es sich zunächst um die Befreiung Griechenlands vom türkischen Joch handelte, hat Preußen Rußland wesentliche Dienste geleistet; denn Preußens Gesandter wußte den Türken ihre in Wirklichkeit keineswegs so ungünstige Lage in so schönem Lichte darzustellen, daß die Türkei zum Frieden bereit war. Sie mußte an Rußland mehrere Gebiete in Asien abtreten, in der Wallachei mehrere Befestigungswerke schleifen, 10 Millionen Dukaten Kriegsschuldung zahlen und Griechenlands Selbständigkeit anerkennen.

* Camen, 13. September. Das Jahresfest des landwirtschaftlichen Kreisvereins, welche am Samstag im Schützenhof zu Bad Hamm gefeiert wurde, nahm einen schönen, programmäßigen Verlauf. Infolge der Seuchen konnten Rindvieh und Schweine nicht ausgestellt werden, doch waren die übrigen Abteilungen so reichhaltig besetzt, daß sie für den Landwirt und Kenner des interessanten vollaus genügen boten. Auch aus unserer Stadt und Umgegend hatten sich eine Anzahl Züchter an der Ausstellung beteiligt und der Zuerkennung mehrerer Preise zu erfreuen. So erhielt als Prämie für Pferde Herr Fels-Heeren für Blauschimmelstute 30 Mk. und Roschimmelstute 20 Mk., Herr Schnepfer-Heeren braune Stute 20 Mk., Herr Kille-Bying-Pellum braune Stute 15 Mk. und Herr Steinmann-Niederaden braune Stute 10 Mk. In der Abteilung Federvieh bekam Herr Kump-4 Camen 4 Prämien zu je 2 Mk., und 1 zu 1 Mk., Herr Brüggemann-Kolonie 2 zu je 2 Mk. und 1 zu 1 Mk. Herr Ost und Gartenfrüchte wurden Herrn von der Heyde-Camen für seine vorzügliche Gurkensucht 6 Mk., Herrn Milis-Camen für seine Aufseherin erregenden Bismardäpfel 4 Mk. und Herrn Brüggemann-Kolonie für seine außerordentlich schöne Obstkollektion 10 Mk. zuerkannt. Das Festmahl, welches um 1/2 Uhr begann, wurde durch manch köstlichen Spruch und Rede gewürzt. Gegen Abend folgte als Schluß des ganzen ein gemüthlicher Ball.

* Camen, 13. Sept. (Vom 9. u. 9. 99-Mummel.) Wie es die Briefmarkensammler am 9. Sept. in Berlin getrieben haben, um in den Besitz mit möglichst vielen abgestempelten Marken zu gelangen, geht aus folgendem Bericht hervor, der die sonderbaren Willen der Sammelwelt am Ende des 19ten Jahrhunderts wieder mit einer außerordentlichen vermehrt: Am 9. d. M. war vor dem Postamt 99 der Andrang von Personen, welche Postkarten aufgaben, so stark, daß während der Vormittagsstunden ständig 4 Schenkleute zur Aufrechterhaltung der Ordnung verwendet werden mußten. Gegen 600000 Briefschaften (Briefe und Karten) sind am verfloßenen Sonnabend auf dem Postamt 99 bearbeitet worden, d. h. etwa der 5. Teil der gesamten an diesem Tage in Berlin zur Beförderung gegebenen Briefschaften. Auf dem Postamt 9 (Postdamer Bahnhof) wurden an demselben Tage 480000 Karten und Briefe befördert. Auf dem ersten genannten Amt häuften sich in den Morgenstunden die Briefschaften derart, daß trotz Heranziehung von Hilfskräften die Abstempe lung stockte und ein großer Teil der Briefbeutel nach benachbarten Postämtern geschafft werden mußte, um dort abgestempelt zu werden. Uebrigens wurden im Schalterraum in dem kolossalen Gedränge mehrere Frauen ohnmächtig. Auf dem Postamt 9 gegen 9 Uhr wurde auch am Abend die Postkartenschreiberei im Großen getrieben. Da die vorhandenen Schreibpulte nicht ausreichten, so halfen sich die Leute, indem sie einander ihren Rücken als Schreibisch anboten.

Postkarten Sammler hatten Betten abgeklappt, wor die meisten Neumen auf beiden Poststempeln, der Einslieferung und der Ausgabe, erreichen würde. Einige brachten es auf neun, andere auf zehn, elf und zwölf Neumen. Den höchsten Rekord erreichten die Karten, die im Postamt 99 um 9 Uhr aufgegeben und an einen in demselben Postamt wohnenden Adressaten gerichtet waren. Diese trugen den Einslieferungstempel Berlin O 99 9. 9. 99 9-10 V. und den Ausgabestempel Berlin O 99 9. 9. 99 9-10 V., hatten also zusammen 14 Neumen aufzuweisen. Solche Karten waren gegen mittag schon in verschiedenen Schaufenstern von Briefmarken- und Kartenhandlungen ausgestellt und wurden für 3 bis 5 Mark pro Stück verkauft.

Der Redaktion der „Post. Ztg.“ wurde eine frisch angekommene Postkarte aus Berlin vorgelegt, die nicht weniger als 68 „Neumen“ trägt. Das Kunststück wurde durch übermäßige Frantierung mit drei Pfennigmarken fertiggebracht.

* Camen, 11. Sept. Die Preise für schwedische Preiselbeeren sollen nach den vorliegenden Zeitungs-meldungen in diesem Jahre enorm hohe sein, da in den meisten Distrikten eine totale Misere zu verzeichnen ist. Nicht günstiger lauten die Berichte aus dem Sauerlande, nach welchem dort 35-40 Pfg. per Pfd. verlangt werden.

* Camen, 13. Sept. (Diebstahl.) In der Nacht vom Freitag auf Sonnabend voriger Woche stahlten Spitzbuben der Behausung speziell dem Keller des Herrn Wirt R., Oststraße, einen Besuch ab. Die Einbrecher, die es ansehnend in der Hauptsache auf Schnaps und Wein abgesehen hatten, mußten mit den Verthälteiten wohl ziemlich vertraut gewesen sein, denn darauf läßt die ganze Art und Weise des Einsteigens bezw. Einbruchs durch die Küchenfenster schließen.

* Nissen, 13. Sept. Russische Polen (Pittauer) sind in größerer Zahl auf der Beche „Court“ beschäftigt, die Leute verstehen kaum einige Worte Deutsch, sie können sich nur durch Vermittelung ihrer preussischen Landsleute verständlich machen. Gestern erschien eine Anzahl solcher Leute vor der Dorfnummer Strafammer, um gegen den Bergmann Jgnaz Luez von hier ver-nommen zu werden, der sich des Diebstahls schuldig gemacht haben soll. Der hiesige Jahre alte Angeklagte versteht kein Wort Deutsch, ebensowenig die meisten

Zeugen, es mußte deshalb ein Dolmetscher hinzugezogen werden. Das war ein zeitraubendes Verfahren, wenn auch der als Dolmetscher hinzugezogene Mann, ein schlichter Bergmann, seine Sache ziemlich gut machte. Der junge Mann soll am 13. Juni d. J. einem seiner Schlafkollegen den Betrag von 130 Mk. gestohlen haben. Der Angeklagte hat sich verächtlich gemacht, indem er nach dem Diebstahl die Arbeit ohne Kündigung verließ, auch im Besitze größerer Mittel befunden wurde, als er eigentlich sein eigen nennen konnte. Der Angeklagte leugnete in frecher Weise, wurde aber überführt und zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

* Soest, 11. Sept. Zwei Selbstmorde innerhalb 8 Tagen ereigneten sich hier. Vorige Woche erhängte sich in einer Wirtschast ein Sattlermeister aus Köln, genau 8 Tage später machte der Kollfuhwerkbesitzer Florenz Busse seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Letzterer soll vor kurzem erst eine schwere Krankheit überstanden haben, nur so erklärt man sich die That.

— Das Gewitter vom Freitag brachte einen starken Regen, der mehrere Stadtteile unter Wasser setzte. Ein Blitzschlag traf die Centrifugenfabrik von Behmisch u. Claas.

* Dortmund, 10. Sept. Vom Hirschschlag getroffen wurde auf einem hiesigen Eisenwerke der Kesselheizer Drogelsch. Derselbe starb einige Stunden darauf.

* Gahmen, 13. Sept. Eine Skandal-Szene spielte sich vorgestern abend im Wirtshaus Diekmann ab. In dasselbe kamen gegen 10 Uhr etwa 15 junge Vergleute, die sich derart fleischhaft benahmen, daß der Wirt die Gesellschaft mit Hilfe der übrigen Gäste vor die Thür brachte. Darüber gerieten die Wirtin in arge Wut, sie bombardierten das Haus mit Steinen, zertrümmerten die Fensterläden und drangen wieder in das Haus ein, nachdem sie die Thür demoliert hatten. Jetzt wurde mit Revolvern in die Wirtstube geschossen, mit Messern gestochen und mit Knütteln die Gäste und der Wirt niedergeschlagen, die gesamten Wirtschastsutensilien, Tische, Stühle, Buffet, alles wurde zertrümmert und ruiniert. Der Wirt und die Gäste brachten sich schließlich durch die Flucht in Sicherheit. Mehrere von ihnen trugen schlimme Verletzungen davon. Die Polizei verhaftete 10 der Uebelthäter.

* Ergste, 11. Sept. (Verbrannt.) Hier spielte in einer leeren Scheune ein kleines Kind mit Streich-hölzern. Die Kleider des Kindes fingen Feuer und es erlitt so schwere Brandwunden, obgleich man frühzeitig zur Hilfe herbeieilen konnte, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

* Witten, 11. Sept. Der Geschäftsschluß 9 Uhr abends, welcher hierorts von den Geschäftsleuten seiner Zeit allgemein eingeführt war, ist nach und nach wieder aufgegeben worden, so daß jetzt von einer Allgemeinheit nicht mehr die Rede sein kann. Es dürfte von der einmal getroffenen Bestimmung mit Rücksicht auf das kaufende Publikum wieder abgegangen sein, ein anderer Grund ist aber auch wohl der, daß sich von vorn-herin einzelne Geschäftsleute ablehnend dagegen verhalten haben.

* Münster, 11. Sept. In der Verabschiedung des früheren Oberpräsidenten von Westfalen, v. Sagemeyer, welche aus Anlaß der Ernennung des Oberpräsidenten Studt zum Minister wieder mehrfach berührt worden, teilt die „Dönnabrücker Zeitung“ in einer Zuschrift von unterrichteter Seite mit: Der Kaiser hatte Befehl erteilt, ihm über alle bedeutungsvolleren Ereignisse im Auslandsgebiete sofort Bericht zu erstatten. Da das ganze Auslandsgebiet militärisch besetzt war, konnte diesem Befehle naturgemäß die Militärbehörde rascher und pünktlicher nachkommen als die Zivilverwaltung, die nun ihrerseits danach strebte, auch einmal einen Fall von Wichtigkeit zuerst an das Kabinett des Kaisers berichtet zu haben, um nicht immer mit ihren Meldungen erst nachträglich an zweiter Stelle zu kommen. Das Bestreben sollte nun verhängnisvoll werden. Wie es in solchen aufgeregten Zeiträumen wohl kaum anders möglich ist, schwirrten allerhand unkontrollierbare Gerüchte in der Luft umher. So verbreitete sich eines Tages, als sich gerade der damalige Regierungspräsident v. Hofen aus Arnberg in Begleitung des Ministers H. in Gelsenkirchen auf einer Reise durch das Auslandsgebiet aufhielt, das Gerücht, bei Aplerbeck sei es zu einem sehr ernstlichen Zusammenstoß zwischen streikenden Bergleuten und den Truppen gekommen. Das Gerücht wußte von über 60 Toten und über 100 verwundeten Bergleuten zu erzählen, auch sollten ein Hauptmann und mehrere Leute schwer verletzt sein. Dieses Gerücht erzählt Affessor H. seinem Regierungspräsidenten, der es nun sofort, trotz Warnung seitens des H., als Thatsache an den Oberpräsidenten v. Sagemeyer nach Münster telegraphierte, der die Depesche auch prompt nach Berlin weiter beförderte. Da hier auch am andern Tage noch keine Meldung seitens des General-kommandos über diesen Zusammenstoß einging, wird bei diesem vom Kabinett nicht gerade sehr freundlich angefragt, warum kein Bericht über den Zusammenstoß bei Aplerbeck erstattet sei. Hierauf gab der damalige kommandierende General des 7. Armeekorps v. Albedyll die auch in Berlin so viel beachtete Antwort: „Im Auslandsgebiet alles ruhig, mit Ausnahme der Zivilverwaltung.“

* Barmen, 10. Sept. Durch bunte Streitmäpfe ist wieder einmal eine Blutvergiftung hervorgerufen worden. Das Kind einer Familie auf der Gemarkung hatte sich auf einem Ausfluge die Füße wund gelaufen. In der Nacht stellten sich heftige Schmerzen ein und bis gestern morgen war der Fuß so angeschwollen, daß die Eltern einen Arzt herbeiriefen. Dieser stellte Blutvergiftung fest. Er hofft aber, die Gefahr von dem Kinde abzuwenden.

* Düsseldorf, 10. Sept. 25 Offiziere des 39. Infanterie-Regiments haben gegen den verantwortlichen Redakteur der hiesigen Bürgerzeitung Strafantrag gestellt wegen eines Artikels „Eingekant“, in welchem über das Verhalten eines Offiziers auf der Straßenbahn Klage geführt wurde.

* Köln, 11. Sept. Eine Tasche mit Pretiosen im Werte von 8-10000 Mark ist Freitag nachmittag der Schauspielerin Frau Agnes Freund geb. Voß im Kölner D-Buge abhanden gekommen. Die Besitzerin hatte sich in den Speisewagen begeben. Ihre Verlassene aber auf dem Plage zurückgelassen. Als sie erstliche

Stunden später zurückkehrte war die Tasche mit den Pretiosen verschwunden.

* Traben, 10. Sept. Ein schreckliches Unglück durch Petroleum ereignete sich im Hotel Kaiserhof. Die beiden Dienstmädchen waren damit beschäftigt, die Küche zu reinigen. Da der Herd nicht recht brennen wollte, goß das eine Petroleum ins Feuer. Die Folge davon war, daß die Kanne und eine in der Küche stehende Flasche mit Spiritus explodierten und das Mädchen augenblicklich in Flammen stand. Die Brandwunden sind so schrecklich, daß sie wohl kaum mit dem Leben davonkommt. Das andere Mädchen wußte sich vor den Flammen nicht anders zu helfen, als daß sie zum Küchenfenster auf den tief gelegenen Hof hinaus-sprang. Dabei brach sie den rechten Arm und zog sich auch sonst mehrere Verletzungen zu. Der Arzt war gleich zur Stelle und ordnete die Ueberführung der Verbrannten in das Zeller Krankenhaus an.

Vermischtes.

— Attentat auf einen Eisenbahnzug vereitelt. Auf einen Personenzug vor der Station Dissen auf der Strecke Bielefeld-Osnabrück wurde ein Attentat versucht indem Steine und Holz auf die Schienen gelegt waren. Es gelang den Zug noch im letzten Augenblick zum Stehen zu bringen und wurde so ein größeres Unglück verhütet.

— Die Pest. In Porto sind am Sonntag zwei Personen an der Pest gestorben. Auch im Lazarett zu Beirut ist ein Pestfall festgestellt worden. Derselbe soll an Bord eines von Alexandria gekommenen französischen Dampfbootes aufgetreten sein.

— Die 40000 Mark-Defraudanten, Gebrüder Voß, sind in Luzern verhaftet worden. Die defraudierte Summe wurde bei ihnen noch vorgefunden.

— Eine unangenehme Gefangenschaft. Zu eine unfreiwillige Gefangenschaft geriet eine Dame, welche in einem Abteil zweiter Klasse den Schnellzug von Leipzig nach Dresden benutzte. Die Dame begab sich während der Fahrt in die Toilette ihres Abteils, vermachte diese jedoch nicht wieder zu verlassen, da das Schloß verjaagte. Auf dem Bahnhof Wurzen versuchte zwar das Schaffnerpersonal die Thür zu sprengen, doch erwiesen sich alle Bemühungen dieserhalb als vergeblich. So war denn die Dame gezwungen, bis Dresden in dem engen Räume zu verweilen. Dort endlich veranlaßte der Bahnhofsvorsteher die Hinzuziehung von Werkstättenarbeitern, von denen zwei Mann durch das Außenfenster in die Toilette hineinstiegen und durch Auslösen der Thür die Dame aus ihrer peinlichen Lage befreiten. Der Schnellzug erlitt hierdurch eine kleine Verspätung.

— Ein unglaublich frecher Diebstahl ist kürzlich in Wiesbaden verübt worden. Ein Schreiner und ein Metzger, zwei vielfach vorbestrafte Gesellen, drangen in den Bodenraum des hiesigen Rathauses ein und transportierten von da aus zwei große mit der Karnevalsgerode der dortigen bekannten Gesellschaft „Sprudel“ gefüllte Schränke auf die Straße. Diese fuhren sie zu einem Erdbler zum Verkanfe. Die Sache kam jedoch bald heraus, und die kühnen Diebe erhielten vor der Wiesbadener Ferienstrammer 2 Jahr 7 Monate Gefängnis für den „Spaß“.

— Familientragödie. In Bergwitz brannte kürzlich das Wohnhaus der Wittve Schmitz nieder. In den Flammen kam die vierzehnjährige Nichte um. Nach dem Brande war die Wittve verschwunden. Der Schwiegerjohn der Vermissten, der Arbeiter Forelle, wurde unter dem Verdacht verhaftet, die Schwiegermutter ermordet und zur Verbedung des Mordes das Gebäude angezündet zu haben.

Der neue Dreyfus-Prozeß.

In letzter Stunde nahm die deutsche Regierung nochmals Stellung zu dem Dreyfusprozeß, indem sie im amtlichen Teile des „Reichsanzeiger“ folgende Erklärung veröffentlichte:

„Wir sind ermächtigt, nachstehend die Erklärungen zu wiederholen, welche hinsichtlich des französischen Hauptmanns Dreyfus die kaiserliche Regierung bei lokaler Beobachtung der, fremden inneren Angelegenheiten gegenüber gebotenen Zurückhaltung zur Wahrnehmung ihrer eigenen Würde und zur Erfüllung einer Pflicht der Menschlichkeit abgegeben hat: „Vorstehender Fürst Minister gab nach Einholung des Befehls des Kaisers im Dezember 1894, sowie im Januar 1895 dem Minister des Auswärtigen, Sanotaur, dem Ministerpräsidenten Dupuy und dem Präsidenten der Republik, Casimier Perier, wiederholt Erklärungen dahin ab, daß die kaiserliche Botschaft in Frankreich niemals, weder direkt noch indirekt, irgendwelche Beziehungen zum Hauptmann Dreyfus unterhalten hat. Staatssekretär Graf Bülow gab am 24. Jan. 1898 in der Budgetkommission des Reichstags folgende Erklärung ab: „Ich erkläre auf das allerbestimmteste, daß zwischen dem gegenwärtig auf der Teufelsinsel befindlichen französischen Kapitän Dreyfus und irgendwelchen deutschen Organen Beziehungen oder Verbindungen irgendwelcher Art niemals bestanden haben.“

Diese Kundgebung wurde, abgesehen von einigen fanatisch-antisemitischen Blättern, mit Gemuthnug und Freude begrüßt.

Für die Schlußsitzung des Kriegsgerichts waren die angekündigten scharfen Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung in der Stadt und im Sitzungssaal getroffen. Die Hauptstraßen, die Brücken, der Bahnhof, der Platz vor dem Militärklub, die Handelsbörse waren militärisch besetzt. Gendarmen und Militärpatrouillen durchzogen die Stadt. Auch der Sitzungssaal war militärisch besetzt. Gendarmen in großer Zahl überwachten die geringste Handbewegung. Dament war der Eintritt verboten, nur die weiblichen Richterstatter durften eintreten.

Demange, welcher am Freitag sein Plaidoyer unter atemlosen Schweigen mit einer einwirkenden Schilderung der Leiden des Angeklagten begonnen hatte, begann dann noch die Besprechung der Punkte, auf welche sich die Anklage stütze. Zuerst berührt er die Gesandtschaften und die sogenannten moralischen Beweise, sowie der Reihe nach die Vorgänge seit 1894 und kommt zu dem Schlusse, das einzige Beweisstück, welches die Anklage vorlege, sei das Bordereau. Es frage sich, wer es geschrieben, wer es abgehandelt habe. Demange be- sprach zunächst die technische Bedeutung des Bor- deraus. Er behauptete nicht, daß er die Sache ganz klar stellen werde (Bewegung), weil dies un- möglich sei, solange man nicht die im Bordereau aufgeführten Schriftstücke in Händen habe. General Deloye habe behauptet, es sei nicht unmöglich, daß alle im Bordereau aufgeführten Schriftstücke in den Händen Dreyfus' gewesen seien. Das sei eine Behauptung, deren sich ein Ehrenmann bedienen und daraufhin wolle man einen Mann wegen Verrates verurteilen!

„Man wird vielleicht sagen“, fügte Demange hinzu, „es ist volles Licht über die Angelegenheit verbreitet worden, Dreyfus ist schuldig. Nun, ich werde nicht so weit gehen, ich werde nicht behaupten, daß ich über alles volles Licht verbreite, aber da man Hypothesen aufstellt, werde auch ich Hypothesen aufstellen. Ich werde nachweisen, daß von der technischen Bedeutung des Borderaus nicht die Rede sein kann.“

Die Sitzung wurde sodann aufgehoben. Am Samstag nimmt Demange unter tiefem Schweigen der Zuhörer um 7 1/2 Uhr morgens sein Plaidoyer wieder auf und führt aus, man könne die Anklage nicht beweisen, man gehe nur mit Vermutungen vor. Demange weist die Darlegungen Merciers und Rogets, sowie der übrigen Belastungszeugen hinsichtlich des Borderaus zurück; die im Bordereau vorfindenden Ausdrücke ließen viel eher auf einen Truppen-Offizier als auf Dreyfus schließen. Die von Mercier hervorgehobenen Daten träfen für Dreyfus gar nicht zu. Der Angeklagte habe nie- mals Nachrichten in Bourges zu erlangen gesucht, es sei vielmehr festgestellt, daß solche von dem Epion Grenier ausgeliefert wurden.

Zum Schluß rief Demange, die Arme sitzend den Kriegsrichtern entgegen- tretend, aus: „Möge Gott Ihr Gewissen erleuchten zum Heile Frankreichs und der Armee! Möge das Martyrium dieses Unglücklichen, welcher sein Schicksal trug als Kind Frankreichs, welches der Mutter nicht flucht, auch wenn sie ungerecht straft, ein Ende nehmen!“ (Stürmischer Beifall.) Dreyfus schluchzt. Im Hintergrunde ertönt ein Ruf: „Courage!“ Demange wird unruhig und beschleunigt. Seine Gattin tröstet ihn. Seine Schläfen. Dreyfus ruft, dem Publikum zugewandt, aus: „Ich bin unschuldig!“ Darauf ruft Jaurès: „Nur Mut, Dreyfus!“

Als sich der stürmische Beifall nach den Schluß- worten Demanges gelegt hatte, wollte der Präsident Labori das Wort erteilen. Labori verzichtete indes auf das Wort, worauf der Präsident die Sitzung bis 3 Uhr vertagte.

Die letzten Minuten vor dem Urteil.

Punkt drei Uhr ertönt im Saale zum vorletzten Male der Kommandoruf: „Der Gerichtshof! Präzidiert!“ Die Richter treten ein. Dreyfus wird hereingeführt. Sein Gesicht ist vor nervöser Aufregung gerötet und liegt in Falten. Präsident: Der Kommissar der Regierung hat das Wort.

Carrière: Ich habe am Ende dieses langen Prozesses eine einfache Bemerkung zu machen. Man hat gesagt: es existiert kein Beweis. Der Beweis ist überall, im Ensemble. Sie haben die zahlreichen Zeugnisse gehört. Die Zeugnisse bilden zwei Bündel, eins für die Schuld, das andere für die Unschuld des Angeklagten. Sie werden die beiden Bündel auf der Waage der Gerechtigkeit wägen, sie werden in der Freiheit Ihres Gewissens, in der Festigkeit Ihres Soldatencharakters richten. Ich mache Sie nur darauf aufmerksam, daß für das Kriegsgericht dieselbe Jurisdiktion giltig ist wie für die Schwurgerichte.

(Carrière verliest den Paragraphen des Gefek- buchs, der besagt, daß die Geschworenen keine Nachenschaft davon abzulegen haben, worauf ihre Überzeugung sich gründet.)

Die Stunde der höchsten Entscheidung hat für Sie geschlagen. Frankreich erwartet angstvoll Ihr Verdict. Ich verlange die Anwendung des Artikels 76 des Strafgesetzbuchs und des Artikels 227 des Militärstrafgesetzbuchs.

Demange erhebt sich zur Antwort. Er ist total heiser. Er antwortet dem Kommissar der Regierung nur ein Wort. (Zu den Richtern.) Sie werden die schwierigste Mission erfüllen, die jemals einem Menschen anvertraut worden ist. Ich habe das Vertrauen in Ihren Geraden Sinn, in Ihre Gerechtigkeit. Ich habe Vertrauen in Sie, weil Sie Soldaten sind. (Bewegung.)

Präsident: Dreyfus! Haben Sie noch etwas zu sagen?

Dreyfus (erst leise, dann laut und bestimmt mit fester Stimme): Vor meinem Lande, vor meinen Richtern, vor der ganzen Armee ich wäre ich: Ich bin unschuldig! Ich erkläre: Ich bin unschuldig! Ich habe nur ein Ziel, die Ehre meines Namens zu retten, des Namens, welchen meine Kinder tragen. Ich habe fünf Jahre lang die schrecklichsten Martern erduldet, ich bin überzeugt, daß ich das Ziel, das ich verfolgte, heute erreiche, dank Ihrer Loyalität und Ihrer Gerechtigkeit. (Große Bewegung.)

Präsident: Die Sitzung ist suspendiert.

Der Gerichtshof zieht sich zur Beratung zurück.

Dreyfus schreitet ruhig hinaus.

Die Verkündigung des Urteils.

Kurz vor 5 Uhr ruft ein Offizier auf der Estrade: „Der Gerichtshof!“ Ein Offizier der Infanterie, der das Kommando im Saale führt,

ruft: „Präzidiert das Gewehr!“ Das kurze Geräusch, das das Anschlag der Hände gegen den Gewehr- lauf verursacht, erschallt, die Richter treten ein, voran der Präsident, ein Blatt Papier in der Hand. Folgendes ist der Wortlaut des Urteils:

„Dem heute am 9. September 1899 versammelten Kriegsgericht des zehnten Regionalarmekorps hat in geheimer Beratung der Präsident folgende Frage ge- stellt: „Ist Dreyfus, Alfred, Kapitän im 14. Artillerieregiment, Stagiair im Generalstab, schuldig, Machinationen unternommen zu haben, um ein Ein- verständnis mit einer fremden Macht oder ihren Agenten zu unterhalten, um sie zu veranlassen, Feindseligkeiten und Krieg gegen Frankreich zu unternehmen, oder um ihr Mittel dazu zu verschaffen, indem er ihre die Noten und Dokumente geliefert hat, die in dem Schriftstück, genannt „Bordereau“, aufge- führt sind. Die Stimmen sind einzeln eingesammelt, beginnend bei dem untersten Grade und dem jüngsten in jedem Grade. Der Präsident hat seine Meinung als Letzter ausgesprochen. Das Kriegsgericht erklärt mit fünf Stimmen gegen zwei: „Da der Angeklagte ist schuldig“ und mit Majorität: „Es sind mildernde Umstände vorhanden.“ Darauf hat auf Antrag des Kommissars der Regierung der Präsident die Frage des Strafnahmes gestellt und auf neue die Stimmen eingesammelt. Infolge dessen verurteilt das Kriegsgericht mit einer Majorität von fünf gegen zwei Stimmen Dreyfus, Alfred, zur Strafe von zehn Jahren Gefängnis, in An- wendung des Artikels 76 des Strafgesetzbuchs z. z. (Es folgt der Wortlaut der betreffenden Artikel.)

Der Verurteilte hat 24 Stunden Zeit, um die Revision anzumelden.

Darauf wurde das Urteil Dreyfus durch den Gerichtsschreiber vor dem ver- sammelten Militär im kleinen Saal bei präzidiertem Gewehr vorgelesen, wo Dreyfus während der Pause sich aufgehoben hatte. Dreyfus hörte die Verurteilung völlig ruhig ohne die geringste Bewegung an und ging dann ruhig und gemessenen Schrittes ins Gefängnis zurück. Die beiden Schwäger Dreyfus' erschienen, umringt von Freunden; man bezeugt ihnen Sympathie.

Selbstverständlich ist mit dem Ausgang der Verhandlungen in Rennes das Dreyfusdrama nicht abgeschlossen. Die Verteidiger werden sicher Be- rufung einlegen. Schon früher wurde gemeldet, daß die Verteidigung 27 Gründe für die Berufung vorbringt, von denen der wichtigste sei, daß vier Zeugen ihre Aussagen verleihen hätten, was nach dem Gefek durchaus unstatthaft ist. Die Berufung kann an den Conseil de révision erfolgen. Dieses Gericht besteht unter dem Vorsitz eines Divisionsgenerals aus 7 Offizieren. Nach dem Gefek kann die Be- rufung sich nur auf Formfehler stützen.

Der weitere Gang der Dreyfus- angelegenheit dürfte, wie hier angenommen wird, folgender sein: Nach Einreichung des Re- visionsgesuches, welches Dreyfus gestern bereits unterzeichnet hat, gehen die Akten sofort nach Paris ab, dem Orte des Revisionsgerichtes. Die zu- ständigen Behörden werden die Akten prüfen und dann einem von ihr zu ernennenden Richterstatler zustellen, der einen eingehenden Bericht liefern wird. Eine zu diesem Zwecke eingesetzte Kommission ent- scheidet über die Begründung der im Revisions- gesuch vorgebrachten Punkte. Das Revisionsgericht urteilt alsdann in letzter Instanz. Wenn dieses das Urteil des Revisionsgerichts kassiert, würde der Angeklagte vor ein neues Kriegsgericht gestellt werden, andernfalls müßte die erkannte Strafe ihre volle Wirksamkeit erlangen.

Die Verurteilung Dreyfus

zu 10 jähriger Festungshaft hat, wie die „N.-W. Ztg.“ u. a. schreibt, in Wirklichkeit alle Welt, Nationalisten und Revisionisten, verblüfft. Wenn die Nationalisten, Antisemiten und Monarchisten sich den Anschein geben, als triumphierten sie laut über den erregenen Sieg, so zeigen sie damit nur, daß sie sehr bescheiden geworden sind und sich mit verhältnismäßig gelinden Strafe für das furchtbare Verbrechen des Verrats unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zufrieden geben. Allerdings wird aus- geführt, daß die mildernden Umstände an- gesichts der zwei Stimmen zu Gunsten der Unschuld Dreyfus bewilligt werden mußten, allein das Kriegsgericht zeigte sich auch in der Bemessung der Strafe überraschend milde für einen Verräter, da es diesen zu zwanzig Jahren Festung oder einfacher Deportation hätte verurteilen können. Den Jubel, den das Urteil trotz seiner offensichtlichen Mängel unter den Nationalisten her- vorruft, beweist, daß diese eigentlich gar nicht mehr auf eine Verurteilung gerechnet hatten und ihren Ohren kaum trauen wollten, als sie vernahmen, daß Dreyfus dem doch noch verurteilt worden ist. Das Kriegsgericht hat Frankreich gerettet, ruft Hochruf im „Zentralblatt“ und Judet vom „Petit Journal“ fällt in den von Drumont an- gegebenen Ton, indem er laut verkündet, daß die Dynastie der Juden endgültig gebrochen ist. Das „Echo de Paris“ triumphiert und verweist mit Recht darauf, daß die Verurteilung Dreyfus zu dem großen Teile der patriotischen Aufspörung seines Nefne des Beaurepaire zugeschrieben werden muß, der auf seine hohe richterliche Stellung verzichtet, um sich ganz und gar dem Dienste des Vaterlandes widmen zu können.

Die Kämpen für Wahrheit und Recht sind zwar verblüfft und traurig, aber nicht im mindesten entmutigt. Für sie ist das Urteil von Rennes kein Abschluß, sondern nur ein neuer Markstein auf dem Wege zur Gerechtigkeit und zum Lichte. „Schändliche der De- mütigungen!“ ruft der „Rappel“ aus und fährt dann fort: „Vergebens wird man dem Volke sagen: Dreyfus ist verurteilt. Das Volk mit seinem ge- sunden Menschenverstand wird erwidern: Zwei Richter waren da, um zu erklären, daß Dreyfus unschuldig ist. Vier zum mindesten haben erklärt, daß seine Schuld zweifelhaft ist, da vier Stimmen zur Zuerkennung der mildernden Umstände erforder-

lich waren. Wenn Dreyfus der Verräter wäre, für den ihn die Reaktionären und Merkanten aus- geben, so würde das Urteil einstimmig gefallt worden sein.“

Von den revisionistischen Blättern er- klären sich nur zwei mit dem Urteile ein- verstanden: der royalistische „Soleil“ und der republikanische „Petit Parisien“, das Organ des Alterbauministers Dupuy. Die übrigen gemäßigten Blätter, können sich mit dem Urteil nicht zufrieden geben, weil es an Offenheit und Verständlichkeit für die großen Massen zu wünschen läßt. Man fragte die Richter, ob Drey- fus schuldig sei oder nicht und sie ant- worteten weder Ja noch Nein. Das französische Volk, in dessen Namen das Urteil ge- fällt wurde, wird das nie zu fassen vermögen.

Diesem Umstande ist es auch zuzuschreiben, daß die für gestern Abend befristeten Straßenkun- dgebungen in Paris, für die allerdings die strengsten Vorkehrungen getroffen worden waren, unterblieben sind. In der Provinz, aus- genommen in Lyon, wo die Sozialisten manifestierten, verlief der Abend ebenfalls ruhig.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. Sept. Die „D. Tsg.-Ztg.“ erfährt aus sicherster Quelle, daß die Hofwürden- träger, Schloßhauptleute und Kammer- herren, die gegen den Kanal gestimmt hätten bis auf weiteres vom Hofleben verbannt würden.

Wolgast, 13. Sept. Der älteste Veteran aus den Freiheitskriegen August Schmidt ist Montag nacht hier im Alter von 104 Jahren gestorben.

Schmidt hatte eine stürmische Jugend zu durch- leben. Als 18jähriger Jüngling trat er am 17. März 1813 als freiwilliger Jäger in die Armee, machte den Feldzug bis zu Ende mit und diente dann aufs Neue dem Vaterlande vom 1. April bis 22. Dezember 1815. Er focht bei Bautzen, Jüter- bog, Großbeeren und Dennewitz, nahm an der Be- lagerung von Wittenberg teil, kämpfte in der Schlacht bei Leipzig und überschritt zweimal den Rhein. Gern erzählte er, wie beim ersten Male der alte Blücher seinen Truppenteil mit den Worten begrüßte: „Na ji ollen Pommern, nu soll'n ji französisch lier'n.“ Bei Wigny und bei Bellealliance stand Schmidt im heftigsten Feuer. Der Winterfeldzug brachte auch ihm viel Beschwerde, er mußte hungern, frieren und — viel marschieren. In dem Besitze des alten Herrn befand sich eine Karte, auf welcher er jeden Ort, den er passierte, unterzeichnet hat. Ueberall hat er sich bewährt und mit Recht war er stolz auf das Zeugnis eines „unerschrockenen, tapferen und zuverlässigen Kriegers“, welches ihm seine Vorgesetzten v. Kleist, Rordell und andere in seinen Militärpapieren ausgestellt haben.

Paris, 13. Sept. Der Staatsrat bewilligte 300 000 Francs für Schutzmaßregeln gegen die Pest.

Großer Brand.

Paris, 12. September. Gestern Abend brach ein bedeutender Brand in der Rue Darborg in der Nähe der Kirche St. Joseph, dem Schau- platz der letzten Straßenumruhen, aus. Eine große Niederlage von Federn und Koffhaare wurde eingekäschert. Polizisten, welche die Straße räumen wollten, wurden vom Pöbel ausgepöfien, trieben jedoch die Menge auseinander. Einige Feuerwehrleute wurden leicht verletzt. Der Schaden ist bedeutend. Aus Toulon

und Marseille wird ein großer Waldbrand ge- meldet.

Paris, 12. Sept. Die Zahl der bei dem Brande in der Rue Darborg Verletzten beträgt 12, darunter drei Feuerwehrleute. — Eine Bande versuchte in die Kirche St. Joseph einzudringen, wurde indessen von einer eben vorübermarschierenden Truppenabteilung daran verhindert.

Genua, 13. Sept. Zwei Züge, welche nach einander von hier abgelassen wurden, stießen auf der Station Campo Figure zusammen. Drei Personen wurden getötet, sechzehn verletzt. Der Verkehr ist nicht unterbrochen.

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem In- teresse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist. (Eingefandt.)

An die Expedition der Camener Zeitung, Camen.

Unter Camen (Ausbreitung zc.) der Camener Zeitung vom 9. d. M. erlauben wir Sie hiermit um Verichtigung in Ihrer Zeitung.

Der Vorgang hat sich wie folgt abgespielt: Wir, als Friedensstörer bezeichnet, kamen am 4. d. M. abends ca. 9 Uhr von der Bahnhofstraße zur Stadt zurück. Bei dem alten Kronheimichen Hause holte uns auf dem Trottoir ein uns wegen der Dunkel- heit unbekannter Herr in Begleitung von zwei Damen ein mit der Aufforderung, den Weg frei zu geben. Er drängte sich aber sogleich durch, ohne wir Zeit fanden, diesem von uns als ungerecht angesehenen Verlangen Folge zu leisten. Daß uns dies nicht passte, kann sich jeder leicht denken — besonders dadurch noch, daß einer von uns infolgedessen eine unliebbare Bekanntschaft mit dem zur Zeit aufgerissenen Straßengasler machen mußte. Hierauf drehte sich der Herr um mit der Be- merkung: Sie wissen wohl vielleicht nicht wer ich bin? Diefelbe Frage wurde von uns zurück- gegeben. Alsdann stellte der Herr in seiner Person vor, worauf aus einer von uns seinen Namen angab. Von einer Verfolgung kann keine Rede sein, da unser Weg, wie schon erwähnt, doch auch zur Stadt führte. Da wir in unsern guten Rechte standen, sind wohl einige Worte unsererseits gefallen, welche aber nicht beleidigend waren. Auch sind keine Drohungen, welche dem Herrn Geistlichen gelten sollten, von uns aus- gesprochen worden. Nur einem fremden Herrn, welcher sich in die Angelegenheit mischen wollte, wurde be- deutet, sich um seine eigene Sache zu kümmern, da selbiger sich sonst wohl näher mit uns bekannt machen könnte.

Dies ist der ganze Thatbestand.

Sollten wir nun von anderer Seite Unannehm- lichkeiten zu erwarten haben, so werden wir auch als- dann unter gutes Recht zu verteidigen wissen.

Die angeklagten Friedensstörer.

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte

14. Sept.: Vollig mit Sonnenschein, ziemlich warm, lebhafteste Winde. Strichweise Regen.
15. Sept.: Meist heiter bei Wolkengzug, angenehme Wärme. Windig.
16. Sept.: Veränderliche Bewölkung, windig. Normale Wärme.

Das „Illustrierte Jahrbuch, Kalender für 1900“, ist im Verlag von Rudolf Mosse, Berlin, in seinem 6. Jahrgange erschienen. Dies Buch unter- scheidet sich insofern vorteilhaft von den üblichen Ka- lendern, als es sich durch eine Fülle sehr praktische Leben berechneter Artikel als ein fast unentbehrliches Nachschlagewerk erweist. Der diesjährige Kalender ist nun besonders wertvoll durch das in demselben ent- haltene „Kleine bürgerliche Gesetzbuch“, welches in gemeinverständlicher Darstellung alles umfasst, was der deutsche Staatsbürger vom bürgerlichen Gesetzbuch unbedingt wissen muß. Eine reich illustrierte Nachschau führt uns die wichtigsten Ereignisse des ver- flossenen Jahres in vollständiger Darstellung nochmals vor Augen und eine Fülle von geistigen und materiellen Belehrung, wie auch für Unterhaltung in hinreichendem Maße gefordert ist. Die sämtlichen Messen und Märkte, eine illustrierte Nationalkalender zc. fehlen nicht. Bei der reichen inneren und äußeren Ausstattung — das 376 Seiten starke Buch enthält ca. 150 Abbildungen, sowie einen künstlerischen Farbenbrud und ist prachtvoll ge- bunden — ist der Preis von 1 Mark ein außerordentlich geringer. Wir können unsern Lesern das „Illustrierte Jahrbuch“ mit gutem Gewissen empfehlen. Dasselbe ist durch die Expedition der „Camener Zeitung“ zu beziehen.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.

Kartoffel-Verkauf Westick.

Montag den 18. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, läßt Herr E. Schulze-Altenmethler zu Westick die gut geratene Kartoffelfrucht (rote und magnum-bonum), in den „Wulfsteden“, am Wege von Westick nach der Gilsingmühle bei Dicheuer ge- legen, nummerweise durch den Unterzeichneten zum Verkauf aus- setzen. Kaiseran. Brünninghaus, 1134

Suche zum 15. Septbr. oder für später ein zuverlässiges Mädchen

für Küche und Haus. Melbungen vom 12. d. M. ab. Frau Realschul-Direktor Wittenbrinck, 1100

Auf meinem Grundstück ist

eine fremde Karre

vorgefunden. Der Eigentümer kann dieselbe gegen Erstattung der Kosten wieder bei mir in Empfang nehmen. Camen, Adolf Bronheim.

Kartoffel-Verkauf Altenmethler.

Herr H. Schulze-Altenmethler hat noch Kartoffeln (magnum-bonum) von einigen Scheffeln Landes, in der Nähe seines Hofes gelegen, unter der Hand abzugeben. Anmeldungen nimmt der Unter- zeichneter entgegen. Kaiseran. 1135 Brünninghaus.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern, Keller, Stall und Gartenland an stille Familie bis zum 1. November d. J. zu vermieten. 1129 Wassercurt. W. Bleckschmidt.

Sofort oder 1 November eine Wohnung

(4 Zimmer mit Zubehör) zu ver- mieten. Näheres in der Geschäftsstelle b. Ztg. 1126

Franko nur M. 3.80

882 10 Pfunds-Probepostcoll 2 rote Angeln Käse Gdamer Zentnerweise Mark 28.— ab hier. Julius Werner, Neumünster i. H.

Feuer-Versicherung.

Eine erstklassige, bestens renommierte Feuerversicherungs-Aktien-Gesellschaft sucht an allen Plätzen und unter be- sonders günstigen Bedingungen

* Vertreter. *

Geeignete Repräsentanten wollen ihre Adresse sub F. M. 123 an Buch- druckerei Ed. Herfort, Dortmund, einleiten. 1120

Im Jahre 1900

waschen sich alle mit der echten Radebeuler Lilienmilchseife

von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden, weil es die beste Seife für eine garte, weiche Haut und zarten Teint, sowie gegen Sommerprossen und alle Hautunreinigkeiten ist. à St. 50 Pf. bei W. Felting. 214

Hypothesen-, Kredit-, Kapital- und Darlehn-Suchende

erhalten sofort geeignete Angebot. h3890 Wilhelm Hirsch, Mannheim.

Butter! Feine Gutsbutter in

tiert reiner Ware versende Postpakete von netto 9 Bfd. zu M. 9.80, hochfeine Molkerisatellbutter zu M. 11.50 fr. a. Nachnahme G. Maudlo, 2860 Leipheim (Waiern.)

Henriette Rumpf
Friedrich Schüler

Verlobte.

Westick und Becklem

September 1899.

Am
Donnerstag den 14. Sept. c.,
morgens 8 1/2 Uhr,
werde ich bei dem Wirt Hinsel
hier:

1 gr. Fleischloz und
1 Radentheke

gegen sofortige Zahlung verkaufen.
Camen.

Harbach,

Gerichtsvollzieher.

Kartoffel-Verkauf
bei Camen!

Freitag den 15. d. Mts.,
nachm. 5 Uhr, wird die Frau
Wwe. Landwirt Aug. Schülze-
Friedling bei Camen die sehr
gute Kartoffelfrucht auf 4 bis
5 Scheffel Landes, nahe beim Hofe,
gleich hinter'm Garten belegen,
nummerweise durch Unterzeichnete
öffentlich meistbietend gegen Bar
oder Kredit bis zur Ernte der
selben verkaufen.

Camen. Reinhard, Gerds,
1132 Aukt.

Kartoffel-Verkäufe
bei Camen!

Sonabend den 16. d. M.
werden Unterzeichnete die gut
geratenen Kartoffeln auf nach-
stehend verzeichneten Grundstücken,
als:

1. nachm. 4 1/2 Uhr, ca. 3/4 Schef-
fel Landes, am untersten Schlep-
wege, in einiger Entfernung
von der Südcamener Schule be-
legen, für Frau Wwe. Schmiede-
meister G. Rumpff hier,
2. nachm. 5 Uhr, ca. 2 1/2 Schef-
fel Landes, am obersten Schlep-
wege, in der Nähe der vorge-
nannten Schule liegend, für
Herrn Landwirt H. Paumann
in Südcamen und
3. nachm. 5 3/4 Uhr, ca. 1 1/2 Schef-
fel Landes, desgl. am obersten
Schleppwege, nahe beim Th.
Winter'schen Einwohnerrhause
dieselbst belegen, für Herrn Wirt
F. Sichterhann hier,

nummer- resp. abteilungsweise
öffentlich meistbietend gegen Bar
oder Kredit bis zur Ernte der
selben verkaufen.

Camen. Reinhard, Gerds,
1133 Aukt.

Frische Naturbutter Post-
kollt ca. 10 P 6 M 20 S Nohn.
1135 Fr. Fraja, Drielsburg, Ostpr.

Porzellanwaren zu haben bei
J. Brombach.



Meine Tante will nicht sterben,
Sie ist alt, doch kerngesund.
Und so kommt ich nie zum Erben;
Gestern sagt sie mir den Grund:
Sie trinkt'n „Magen-
doktor“ nur,
Denn von Sterben keine Spur.
(Einf. v. Nefte Karl aus Bonn.)

Apoth. A. Wurm's
Magedoktor,

konz. Kräuterlikör, ist z. Zeit
des jungen Gemüses und fri-
schen Obstes für jeden un-
entbehrlich! — Gehen Sie
sich vor Nachahmungen! —
Erhältlich in den Restauratio-
nen auch in Flaschen von 50
Pfg. an, ferner in den Me-
dizinal-Drogerien.

Heute abend gegen 7 Uhr entschlief sanft
nach schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann,
unser guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder,
Schwager und Onkel,

der Wirt

Friedrich Leiffermann

im Alter von 41 Jahren.

Um stilles Beileid bitten

1131

Die trauernden Hinterbliebenen.

Heeren, Camen, Hamm, den 9. Septbr. 1899.

Verkaufs-Anzeige.

Witwe Landwirt Glas, Forkmar läßt wegen Aufgabe
der Wirtschaft am

Montag den 18. September 1899,
morgens 9 Uhr anfangend,

3 Pferde, 3 Kühe, 2 tragende
Kinder, 3 Kälber, 5 Schweine
worunter 1 hochtragendes, 40
Hühner, ferner: 1 Dreschmaschine
mit Göpel, 1 Sädfelmaschine, 1
Wannemühle, 1 Runkelschneider,
3 Aderwagen, 1 Karren, Eggen,
Pflüge, Pferdegeschirre pp., Sen-
und Strohvorräte, mehrere Kasten
Brennholz, eichene Bretter zc.

öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.
Lünen, den 8. September 1899.

1121

Greve.

Bei geringer
Anzahlung
bequeme Abzahlung!
Möbel
und
selbstgefertigte
Polsterwaren
auf
Abzahlung
in größter Auswahl bei
billiger Berechnung
N. Fuchs,
Möbel-Ausstattungs-Geschäft,
Dortmund,
Ostenhellweg 49.

Feiertags halber

bleiben meine Geschäftsräume

Donnerstag den 14. d. Mts.

geschlossen.

1127

Rudolph Robert

Camen.

Dreimal täglich erscheint und kostet 4 Mark 75 Pfg vierteljährlich die

Rheinisch-Westfälische Zeitung

Essen (Ruhr)

Hauptorgan des Niederrheins und Westfalens.

Die Morgenausgabe
enthält auf telegraphischem Wege
ausführliche Berichte über die Pa-
lamentarischen und sonstigen Ereig-
nisse, die Produktmärkte aller
wichtigen Branchen vom vorhergehen-
den Tage (Ergänzung der aus-
führlichen Meldungen aus der
Abendausgabe des vorhergehenden
Tages), ferner ein interessantes
Roman-Feuilleton, politische, provin-
zielle, landwirtschaftliche und indu-
strielle Nachrichten zc.

Die Mittagsausgabe
bringt bei besonders wichtigen Anläs-
sen einen sehr umfassenden Nachtrags-
bericht über die parlamentarischen
Verhandlungen (Reichstag, Landtag)
vom vorhergehenden Tage, einen
interessanten Parlamentsbrief über
die letzte parlamentarische Sitzung,
den telegraphischen Bericht über den
New Yorker Produktmarkt, die wich-
tigsten während der Nacht und des
Morgens eingelaufenen Nachrichten u.
s. w., sowie ein reichhaltiges Feuilleton.

Die Abend-Ausgabe
enthält telegraphische Berichte über
die bedeutendsten politischen, wirt-
schaftlichen und lokalen Ereignisse
des Tages, die Berliner Börsenkurse
des Tages, einen großen Teil
der Kurse der in- und ausländischen
Börsen vom gleichen Tage,
vermischte, feuilletonistische und
Familien-Nachrichten aller Art und
den Anfang der Berichte über die
Parlamentarischen Verhandlungen des
selben Tages.

Vaterländische Gesinnung, volle Unabhängigkeit in jeder Richtung, Frei-
mütigkeit nach oben und unten und Vermeidung jedes Partei- oder Klassen-
Fanatismus haben im Verein mit den Leistungen der Zeitung — anregenden Zeit-
artikeln, Spezialkorrespondenzen, umfangreichem Nachrichtenendienst auf wirtschaftlichem
Gebiete und aufmerkamer Verfolgung des rheinisch-westfälischen Lebens auf allen
Gebieten, der Politik, der Kunst, der Gemeindeangelegenheiten und Lokalereignisse — die
Rheinisch-Westfälische Zeitung zum beliebtesten Tagesorgan am Niederrhein und in Westfalen
gemacht, welches durch seinen reichen Inhalt das Halten irgend einer anderen
größeren Zeitung entbehrlich macht.

Neu eintretende Abonnenten erhalten nach Einsendung ihres quittierten Abonnements-Scheines
von jetzt ab bis Ende September die Zeitung unentgeltlich zugesandt.
Wir versenden auf Wunsch 14 Tage Probenummern.

Nr. 6364 der offiziellen Zeitungspreislifte.

4448



Turn-Verein „Kaiserkrone“
Camen.

Sonntag den 17. d. Mts.

feiert der Verein sein diesjähriges

Rekruten-
Abschiedskränzchen

bei Herrn Liebig.

Anfang 7 Uhr.

Turner und Turnfreunde sind freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Nur Mitglieder haben Zutritt.

1128

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erstickung oder Ueberladung des Magens,
durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter
Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,
Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verstopfung
ausgeprochen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vor-
zügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist
dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heil-
kräftig bestimmten Kräutern mit gutem Wein be-
reitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungs-
organismus des Menschen, ohne ein Abföhrmittel
zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in
den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen ver-
dorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd
auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenleiden
meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht zögern, seine Anwendung
allen andern scharfen, ägenden, Giftstoffen vorzuziehen.
Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sod-
brennen, Blähungen, Neigung mit Erbrechen, die
bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so häufiger auftreten, werden
oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie:
Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, Bluthusten, Herzstößen,
Schlaflosigkeit, sowie Blutarmutungen in Leber, Milz u. Nieren (Hämato-
morphosen) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt.
Kräuter-Wein befreit jedwede Unreinlichkeit, verleiht dem Verdauungsorgan
einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle unangenehmen
Stoffe aus dem Magen und Gekröse.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel,
Entkräftigung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangel-
hafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes
des Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung
und Gemüthsverwirrung, sowie häufigen Kopfschmerzen, Schlaflosen Nächten,
schlecht oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten
Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, be-
fördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, be-
schleunigt und verbessert die Blutbildung, beseitigt die erregten Nerven und
kämpft dem kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerken-
nungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in
Camen, Königsborn, Unna, Asseln, Hem-
merde, Rhynern, Aplerbeck, Lünen, Werne,
Hamm, Dortmund
u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leip-
zig, Poststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-
Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands
porto- und kostenfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind
Malagawein 450,0, Weinspirit 100,0, Citronen 100,0, Brombeeren 240,0, Ger-
stenjauch 150,0, Kirschkorn 320,0, Fenchel, Anis, Heckenrose, amerikan.
Strauchwurz, Engländerwurz, Rautenwurz aa 10,0.

Am Kirchwehstage, Frei-
tag den 15. d. Mts. findet
bei mir

Ball
statt. 1109

Methler. Frau Ww. Guder.

Wer 80 000,
30 000, 10 000

Mark gewinnen will, besuche
Straßburger Sängerkongress

3931 Geldgew. Mk. 190 000

Diese Woche umherdrehend. Nächst
18. u. 19. Sept. d. J.

1/4 Loth 3 Mk., 1/2 Loth 1 Mk.,
1/2 Loth 30 Pfg. empfindlich

J. STÜRMER, General-
Agentur, Strassburg i. E.

In Camen: C. Holtmann,
Expd. dieses Blattes und der
Märkischen Zeitung.

1089

Kartoffel-Verkauf
Oberaden.

Samstag den 16. d. Mts.
abends 6 Uhr,

werde ich für Herrn Schülze
Beddinghausen hiersebst:

ca. 3 Morgen sehr gut
geratene Kartoffelfrucht

auf dem Strieffen, öffentlich
nummerweise meistbietend gegen
Kredit verkaufen.

Oberaden, den 5. Sept. 1899.

Brüggemann.

20 vortreffliche Sortierungen
beziehen seit
27 Jahren
ihren

Kaffee

aus meinem Hause, außerdem darf
ich mich rühmen, ca. 40.000 Privat-
Konsumationen zu meinen Kunden
zahlen zu dürfen. — Ich offerire
netto 9/16 franko roh gebrannt
Santos, feinst, grün 6.65 7.00
Campinas, do. do. 7.13 8.08
V. Rio de Janeiro, do. 7.13 8.08
Caracalla, fein, do. 8.08 9.02

Anßerdem offerire laut ausführlicher,
auf Wunsch franco zugeleiteter Preis-
liste mein großes Import-Kaffee-
Lager in den Breiten von 70 bis
160 A roh und von 50 bis 220 A
gebrannt.

C. H. Waldow,
Hoflieferant,

Hamburg, An der Alster 29.

Schöne
Vögel

die auch im Käfig gesund und
sangeslustig bleiben, sichert das
einzig bewährte, 100 fach preis-
gekrönte Voss'sche Vogel-
futter mit der Schwalbe,
für jede Vogelart naturgemäss
fertig gemischt, in versiegelten
Packeten erhältlich in Camen
bei Rud. Köhling.

Schwemmsteine 1898

liefert billigt die Fabrik
von Phil. Gies, Neuwied.

Synagoge.

Mittwoch: 6 1/2 Uhr abends.
Donnerstag: 9 Uhr morgens.

Druck u. Verlag von E. May in Hörde.